

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

60. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf. einschließlich der Postgebühren. Nur Postbezug zulässig. Erscheinungsorte: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Leipzig, den 20. Mai 1922

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 1 Mk. die fünfspaltige Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Rechtsanzeigen 5 Mk. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 59

### Der Ruf nach Industrieverbänden

Wer die zahlreichen Anträge zur bevorstehenden Generalversammlung unseres Verbandes kritisch prüft, dem wird sich mehr als einmal die Überzeugung aufdrängen, daß bei der Antragsstellung weit übers Ziel hinausgeschossen worden ist. Das gilt in erster Linie von den Anträgen, die sich an die Adresse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes richten, und in zweiter Linie von den Anträgen, die auf den Industrieverband abzielen. Was die Anträge betrifft, die vom A.D.G.B. die Durchsetzung der bekannten zehn Forderungen verlangen, so muß gesagt werden, daß sie auf einer starken Überschätzung der Macht des Gewerkschaftsbundes beruhen. Das mag teilweise darin begründet sein, daß unsre Mitglieder Forderungen des A.D.G.B. ganz anders bewerten als parteipolitische Forderungen. Andererseits greift die Arbeiterschaft unter dem Druck der schweren wirtschaftlichen Not, der auf ihr lastet, jeden Gedanken begeistert auf, der die Möglichkeit einer Besserung ihres Geschicks zu bieten scheint. Man überfiehet jedoch dabei nur zu oft, daß sich die Gewerkschaften unter den heutigen Machtverhältnissen in der gleichen Situation befinden wie die sozialistischen Parteien. Wie die letzteren viele Jahre und Jahrzehnte hindurch für die Erfüllung programmatikischer Forderungen haben kämpfen müssen, so werden auch die Gewerkschaften in Zukunft noch oft prinzipielle Forderungen zu erheben gezwungen sein, die nicht im Sandumdrehen zu verwirklichen sind, weil eben der hartnäckige Widerstand der kapitalistischen Mächte noch zu groß ist.

Ähnlich liegen die Dinge bei dem Rufe nach dem Industrieverbande, von welcher Organisationsform manche schier Unmögliches erwarten. Daß die Auser nicht alle das gleiche Ziel verfolgen, kann man aus den Anträgen auf Errichtung des Industrieverbandes ohne weiteres erkennen. Die meisten erblicken im Industrieverbande die beste Waffe zur Erringung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen. Darauf deuten die Generalversammlungsanträge hin, in denen davon die Rede ist, „daß dem geschlossenen Unternehmerium zur Abbringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen die geschlossene Front aller in der betreffenden Industrie beschäftigten Arbeiter entgegengesetzt werden muß“, und daß „die Erringung des Lebensstandards der Vorkriegszeit nur möglich ist durch den Zusammenschluß der vier graphischen Verbände zu einem Industrieverbande“. Wer aber in dieser Beziehung vom Industrieverbande mehr erwartet als von der Berufsorganisation, der könnte leicht eine Enttäuschung erleben. Abgesehen davon, daß im Industrieverbande die besserentlohnenden Gruppen zugunsten der schlechtergestellten gewisse Opfer werden bringen müssen, würde eine verbreiterte Organisationsgrundlage auf Arbeiterseite auch die Unternehmer alsbald veranlassen, sich ebenfalls auf breiterer Basis zusammenzuschließen. In kurzer Zeit würden so die beiderseitigen Kräfteverhältnisse ausgeglichen sein. Eine weitere Schwierigkeit, durch den Industrieverband auf dem Lohngebiete besser voranzukommen, liegt unfres Erachtens darin, daß eine wirkliche Interessengemeinschaft aller Berufsgruppen in der Frage der Entlohnung unter dem heutigen Wirtschaftssystem niemals zu erreichen sein wird. Das lehren die Erfahrungen in den schon bestehenden Industrieverbänden. Man braucht nur daran zu

denken, welche starken Entlohnungsunterschiede selbst innerhalb ein und desselben Betriebes bestehen, um sich klar zu werden über die nicht geringen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, um ganze Industriegruppen unter einen Hut zu bringen. Dabei sind noch ungleich größere Schwierigkeiten sachlicher und persönlicher Art denkbar, über die in breiter Öffentlichkeit zu reden faktisch unklug wäre.

Gewerkschaftliche Einsicht gebietet es, namentlich denjenigen unsrer Mitglieder etwas Wasser in den Wein zu gießen, die lediglich um materieller Vorteile willen die Gründung eines graphischen Industrieverbandes erstreben. Das ändert absolut nichts an unsrer schon früher ausgedrückten festen Überzeugung, daß sich der Umbau der Berufs- zur Industrieorganisation als entwicklungsgeschichtliche Notwendigkeit erweisen wird, um die ihrer Lösung harrenden wirtschaftlichen Probleme meistern zu können. So selbstverständlich alles zu unterbleiben hat, was diese Entwicklung künstlich hindert, ebenso bestimmt muß vermieden werden, die natürlichen Entwicklungstufen zum Industrieverbande zu überspringen. Um einen guten Gedanken durchdringen zu lassen, hat es in der Arbeiterbewegung oft Jahre bedurft, und um seine Früchte reifen zu lassen, sogar Jahrzehnte. Lange bevor die Kommunisten dazu übergingen, mit der Industrieverbandstheorie zu liebäugeln, um die Arbeiterklasse reifer zu machen für revolutionäre Aktionen, wurde schon in der Gewerkschaftsbewegung über eine Organisationsform ernsthaft debattiert, die über die berufliche Zentralorganisation hinausgeht. Es ist bezeichnend für die geistige Reife, die innerhalb der Gewerkschaften stets geherrschert hat, daß der Gedankenaustausch über eine neue Organisationsform bereits zu einer Zeit einsetzte, als der Streit über die lokalistisch-individualistische Form durch die Anerkennung der zentralistisch-gewerkschaftlichen Organisation kaum überwunden war.

Die Buchdrucker, die infolge ihres verlorenen Neunstundenkampfes 1891/92 aus naheliegenden Gründen die Erkenntnis gewonnen hatten, daß ein Zusammenschluß der Arbeiter in der graphischen Industrie notwendig sei gegenüber dem kartellierten Unternehmerium, erstrebten die Bildung einer Graphischen Union. Im „Korr.“ wurde dieses Projekt von Arthur Gaisch bis ins einzelne erörtert. Er ging weiter als die Buchbinder, die nur Kämpfe für Arbeitszeitverkürzung und gegen Lohnreduktionen von der Union aus unterstützt wissen wollten, und zwar erst dann, wenn die Verbandskassen erschöpft waren. Die Buchdrucker wollten indes mit der Graphischen Union weit mehr bezwecken, ohne die einzelnen Berufsverbände aufzulösen. Diese sollten vielmehr die Grundlage der graphischen Industrieorganisation bilden. Zusammenfassend schrieb damals der „Korr.“: „Sobald die Idee der Industrieverbände überhaupt ausführbar ist, werden sich solche auf dem hier vertretenen Wege der Union entwickeln.“ Ein Spezialkongreß der graphischen Arbeiter, der gelegentlich des ersten Gewerkschaftskongresses in Salbke tagte, ging nicht so weit, wie vom „Korr.“ gewünscht wurde. Es wurde lediglich die Gründung einer gemeinsamen Halle ins Auge gefaßt, die am 1. Januar 1893 ins Leben treten sollte. Die Errichtung graphischer Kartelle in einer Reihe von Städten galt als erster Schritt zur Erreichung eines engeren Zusammenschlusses, während die Grundzüge der eigentlichen Verschmelzung später von den

Generalversammlungen der einzelnen Verbände festgelegt werden sollten.

Der Gedanke des Industrieverbandes fand von Anfang an in Arbeiterkreisen grundsätzliche Bestürzung. Wenn es trotzdem nur vereinzelt und wohl nirgends reiflos zur Bildung von Industrieverbänden kam, so deshalb, weil sich die verdammt Verhältnisse auch in dieser Frage stärker erwiesen als Ideen und Ideale. Selbst der Nürnberger Gewerkschaftskongreß im Jahre 1919, auf dem die Wogen bekanntlich sehr hoch gingen, vermochte sich nicht dazu aufzuschwingen, den Industrieverband als die allein richtige Organisationsform anzuerkennen.

Nach der Revolution wurden von radikaler Seite erhöhte Anstrengungen gemacht, um den Industrieverband aus der Theorie in die Praxis zu überführen. Eine von der Zentrale der Betriebsräte in Berlin (Münzstraße) einberufene Reichskonferenz in Halle stellte die Forderung auf, über die Gewerkschaften und die politischen Parteien ein Räte-system zu setzen, „das, ohne zunächst die bestehenden Kampfesorganisationen der Arbeiter zu beseitigen, alle Kräfte des werktätigen Volkes zur Erkämpfung des Sozialismus vereinigt“. Um die Gewerkschaften zu Kampforganisationsform des Proletariats gegen die kapitalistische Produktionsweise auszugestalten, wurde der Umbau der Gewerkschaften zu großen Industrieverbänden gefordert. Die Gewerkschaften sollten den Betriebsräten unterstellt werden und ausführende Organe der Betriebsräte sein. Die Räte sollten den einzelnen Betrieb beherrschen, der Betrieb aber sollte die Grundlage der Organisation bilden. Die Betriebe selbst plante man zu Industrieorganisationen zusammenzufassen. Es entbehrt nicht des historischen Interesses, zu wissen, daß diese Bestrebungen von den Kommunisten anfänglich, d. h. solange sie noch nicht unter ausgeprochen moskowitzischem Einflusse standen, bekämpft wurden. Die Zeitschrift der Kommunistischen Partei Deutschlands „Spartakus“ schrieb damals:

Die Zentrale der Betriebsräte bezieht die Umbildung der Gewerkschaften in Industrieverbände. Es muß vor der Illusion gewarnt werden, daß die Änderung der Organisationsform der Revolutionierung der Arbeiter gleichkommt. Die Gewerkschaften sind nur dann revolutionär, wenn ihre Mitglieder revolutionär sind — einzeln, ob die Gewerkschaften die Form der Branchenorganisation, des Industrieverbandes oder der Betriebsorganisation haben.

Erst später, als das Exekutivkomitee der kommunistischen Parteien in Moskau bestimmte, was für die deutsche Arbeiterbewegung heilsam und nützlich sei, erblickten die Kommunisten im Umbau der Berufsverbände zu kampffähigen Industrieverbänden ihre vornehmste gewerkschaftliche Mission. Wie diese Mission bis in die neueste Zeit hinein durchgeführt wird von denen, die sich so gern als Einheitsapostel ausgeben, das braucht hier im einzelnen nicht nochmals auseinandergesetzt zu werden.

Die Gewerkschaften sind keine Gebilde, die ihre Existenz dem Organisationsstapel einzelner Personen verdanken; sie sind vielmehr aus den Gegenständen und Reibungen im Produktionsprozeß, aus der wirtschaftlichen Entwicklung, herausgewachsen. Demgemäß haben sich die organisatorischen Formen im Laufe von Jahrzehnten gewandelt. Aus Lokalvereinen und kleinen Verbänden sind die heutigen Zentralverbände entstanden. Auch Industrieverbände kann man nicht künstlich machen, sondern sie entstehen auf dem Wege organischer Entwicklung. Auf diese Tat-

tache weißt selbst ein hervorragender kommunistischer Führer, Karl Radek, in seiner Schrift über „Die Entwicklung der Weltrevolution“ hin. Er meint darin, es sei verfrüht, so folgern, daß die Gewerkschaften im Au aus Fachverbänden in Industrieverbände, ja in einen Verband verwandelt werden könnten. Wer das glaube, der hält die Tendenz für eine vollzogene Tatsache. Noch sei der Unterschied zwischen der Lage einzelner Fachgruppen des Proletariats sehr groß und über die aus diesem Unterschied sich ergebende Existenz der Fachverbände könne sich mit Leichtigkeit nur der hinwegsehen, der weder mit den konkreten ökonomischen Kämpfen zu tun habe, noch über diese Notwendigkeit nachzudenken sich die Mühe geben wolle. Mit der gleichen Entschiedenheit wandle sich Radek im Vorjahr in der Wochenzeitung für die Kommunisten in den Gewerkschaften und Betriebsräten „Der kommunistische Gewerkschaftler“ gegen die Industrieverbände. Er schrieb dort, die Agitation für die Industrieverbände sei ein doktrinärer Versuch der Übertragung der Organisationsform der Industrial Workers of the World (Industriearbeiter der Welt) nach Deutschland. Solange die starken Unterschiede in der Entlohnung der Arbeiter verschiedener Berufe in einem Betriebe in Deutschland beständen, sei es schwer, die Arbeiter dazu zu bringen, auf ihre besonderen beruflichen Interessen zu verzichten und sich in Industrieverbänden zu organisieren. Die Gewerkschaften würden schon die entsprechende Form finden, um der beruflichen Zersplitterung entgegenzuwirken und für die Zusammenfassung der Arbeiter im Betriebe zum gemeinsamen Kampfe zu sorgen. Das könne nicht von einer politischen Partei geschehen, die zwar durch ihre theoretischen Einsichten und durch ihre Pläne der Odem der Gewerkschaften sein müsse, die aber nicht die Fähigkeiten besäße, vom grünen Tisch aus die Formen der komplizierten, von konkreten Bedingungen des ökonomischen Kampfes abhängigen Gewerkschaftsarbeit zu diktiert.

„Eine schärfere Abweisung der gefühlsmäßigen kommunistischen Propaganda für den Industrieverband als die Radeks ist kaum denkbar.“ Nichts Besseres zeigt sich, „Der kommunistische Gewerkschaftler“ neuerdings wieder sehr ungeduldig in der Frage des Industrieverbandes, wenn er in Nr. 11 schreibt:

„In dem Ausmaße, wie das Proletariat den Kampf aufnimmt zum unmittelbaren Sturze des kapitalistischen Systems, in dem Ausmaße, wie es die Herrschaft über die Produktion erlangt, erweitern sich die gegenwärtigen Formen der Gewerkschaften als so unvollkommene und so unbrauchbare, daß unter dem Zwange der neuen Bedingungen die Vereinigung nach Industriezweigen stattfinden muß. Wir können aber nicht warten auf den Tag, wo unter dem Zwange der Verhältnisse gehandelt wird. Es ist vielmehr unsere Aufgabe, zu versuchen, die Gewerkschaften in ihrer Organisationsform heute schon den Bedürfnissen des Kampfes anzupassen. Der kommende Gewerkschaftskongress darf sich deshalb unter keinen Umständen damit begnügen lassen, daß auf ihm für die Bildung von Industrieverbänden sympathische Redewendungen gemacht werden. Er muß die Grundlagen schaffen, auf der eine Umorganisation der gesamten deutschen Gewerkschaftsbewegung ohne große Reibungen möglich ist.“

Das ist leichter gesagt als getan. Ungeduldig war noch nie ein Zeichen von Stärke. Wer nicht warten kann, bis die Zeit für die Industrieverbände erfüllt ist, d. h. bis diese großen Organisationskörper auf Grund der wirtschaftlichen Entwicklung und aus den natürlichen Verhältnissen heraus zwangsläufig geworden sind, wer geneigt ist, in dieser schwierigen Frage alles auf eine Karte zu setzen, der leistet der Arbeiterklasse keinen guten Dienst. Die gewalttätige Unpressung der gesamten Gewerkschaftsbewegung in eine andere Form könnte dazu führen, daß die eine oder die andere Arbeiterkategorie wehr- und waffenlos ihren wirtschaftlichen Feinden ausgeliefert wird. In welcher Form die einzelnen Gewerkschaften vorderhand noch ihre besonderen und allgemeinen Aufgaben zu erfüllen haben, das kann nicht ohne weiteres generell bestimmt werden. Was für einzelne Industrien richtig ist, kann sich für andere als falsch erweisen. Der Zusammenschluß zu großen Verbänden, die ziffernmäßige Stärke, verbürgt durchaus nicht in jedem Falle zugleich auch eine größere Stohkraft und Schlagfertigkeit gegen das Unternehmertum. Schließlich sind auch die Formen und

Methoden der Unternehmerverbände, die als Motivierung für den Industrieverband ins Feld geführt zu werden pflegen, nicht überall so gleichartig, daß daraus die Notwendigkeit für die Gründung großer Industrieverbände schematisch hergeleitet werden könnte.

Alle diese Dinge sollten bei verstandesgemäßer Beurteilung der Frage Berufs- oder Industrieverband nicht außer Betracht bleiben. Selbstverständlich darf darüber niemals das eigentliche, in die Zukunft weisende hohe Ziel aus dem Auge verloren werden, das mit Hilfe einer erweiterten Organisationsform erreicht werden soll. Die Berufsverbände kämpfen von jeher und kämpfen gegenwärtig noch in erster Linie um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Immerhin ist nach allgemeiner verbreiteter Auffassung die Zeit vorbei, wo die Gewerkschaften in der Führung von Lohnkämpfen ihre hauptsächlichste Aufgabe erblickten. Für diese Auffassung ist es gewiß bezeichnend, daß sogar das Zentralorgan der christlichen Gewerkschaften in einem programmatischen Artikel: „Vor schweren Aufgaben“, vor kurzem folgendes schrieb:

„Es gibt kein Zurück! Die deutsche Arbeitnehmerbewegung kann nicht wieder reine Lohnbewegung, reine Gewerkschaftsbewegung werden. Es bleibt ihr nur die Wahl, den Krebsgang zu gehen oder voll mitbestimmend und mitverantwortend in das gesamte Volks- und Weltwirtschaftsgetriebe hineinzuwachsen. Dies ist die Aufgabe der Gewerkschaftler von heute. Sie ist nicht minder groß und nicht minder schwer als die Aufgabe der Pioniere, die vor 30 und 50 Jahren die Gewerkschaften als Mittel zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ins Leben riefen. Sie muß ein gleiches Geschlecht finden! Und wir christlichen Gewerkschaftler dürfen da nicht noch einmal 20 Jahre nachhinken!“

Die Gewerkschaften stehen infolge der neuzeitigen wirtschaftlichen Entwicklung tatsächlich einer gegen früher stark veränderten Situation gegenüber, der sie sich nicht entziehen können. Sie haben in Zukunft nicht ausschließlich Lohnkämpfe zu führen, dem Kapitalismus Vorteile abzutreiben, sozialpolitische Maßnahmen zu fordern, sondern sie haben die erste Pflicht, die nötigen Vorbedingungen mitzuschaffen zu helfen für die Umgestaltung der wirtschaftlichen Einrichtungen des Volkes im Sinne einer vernunftgemäßen Weiterentwicklung und Emporführung der gesamten Wirtschaft. Gerade die Tatsache, daß wir uns bei allen Lohnbewegungen nur im Kreise bewegen, daß ein gerechter Ausgleich anormaler Teuerungsverhältnisse durch Lohnerhöhungen überhaupt unmöglich ist, lenkt von selbst die Aufmerksamkeit auf die zukünftige Hauptaufgabe der Gewerkschaften. Jeder Weiterblickende muß begreifen, daß eine Wirtschaftsordnung, die das heutige Lohnsystem nicht mehr kennt, unter deren Herrschaft nicht fortwährend Kämpfe um mehr Lohn zur Erhebung eines größeren Stück Profites geführt zu werden brauchen, für die Volksgesamtheit einen kulturellen Fortschritt bedeuten. Aber auch darüber müssen sich Arbeiter und Angestellte klar sein, daß der vor uns liegende Entwicklungsabschnitt der Gewerkschaftsbewegung kein friedlicher sein wird, daß es im Gegenteil enormer Kraftanstrengung bedürfen wird, um den hartnäckigen Widerstand der kapitalistischen Mächte zu brechen, der sich dem kulturellen Fortschritt aus profitstüchtigen Gründen entgegenstellt.

Ein Höchstmaß von Kenntnis der deutschen Wirtschaft muß vorhanden sein, um die beste Organisationsform und die richtige Taktik für den Gewerkschaftskampf der Zukunft ausfindig zu machen, soll das erwerbstätige Volk wirklich emporgeführt werden. Der Endkampf um die Beherrschung der Produktion wird in absehbarer Zeit noch nicht ausgetrieben werden. Und doch ist es eine unbefehlbare Notwendigkeit, beizeiten diejenigen Organisationskerne zur Entfaltung zu bringen, die eine beschleunigte Entwicklung zum Sozialismus gewährleisten. Das erwarten die meisten vom Industrieverband, andre halten noch eine Vorstufe für den Industrieverband für nötig in Form von Betriebsorganisationen, und die Dritten schwärmen für eine sogenannte Einheitsorganisation oder Arbeiterunion. Der endgültigen Entscheidung über die Organisationsform der Zukunft müßte unseres Erachtens nach eine intensivere Durchbildung der Arbeiterchaft in wirtschaftstheo-

retischer Beziehung, eine Erziehung zu wirtschaftlichem Denken durch die Berufsverbände vorangehen. Denn erst dann, wenn aus innerer Überzeugung heraus in weiten Mitgliederkreisen die Notwendigkeit einer organisatorischen Umstellung begriffen wird, werden wir in diejenige Organisationsform von selbst hineinwachsen, die der Erreichung einer vernünftigeren Wirtschaftsordnung dienlich gemacht werden kann! Der rechte Geist wird auch die richtige Form finden.

Für das graphische Gewerbe bleibt vorläufig eine Strafe Kartellierung der vier graphischen Verbände das Gegebene, um über diese Vorstufe hinweg schließlich zum Industrieverbande zu gelangen. Der im November 1919 gegründete Graphische Bund ist das Produkt der in langer und schwieriger Gewerkschaftsarbeit vorbereiteten Zusammenschlußbestrebungen der graphischen Industriearbeiter. Es wird die dringendste Aufgabe des Graphischen Bundes bleiben, an- und ausgleichend zu wirken, um sowohl die Mitglieder der vier angeschlossenen Verbände einander persönlich näherzubringen, als auch das organisierte Zusammenwirken zweckentsprechender zu gestalten. Von den Kämpfen innerhalb der graphischen Industrie wird erfahrungsgemäß nicht bloß eine, sondern sämtliche Organisationen werden davon berührt. Diese Tatsache stellt höhere Anforderungen sowohl an die Zusammenarbeit der Organisationen und die Abereinrichtung der Taktik als auch an die Leistungen auf dem Unterstüßungsgebiet. Um in diesen Beziehungen systematisch vorwärtszukommen, wurde nach langwierigen Beratungen einer vom Graphischen Bund eingesetzten Kommission und nach Erörterungen im Bundesvorstande der Entwurf eines Einheitsstatuts für die graphischen Verbände vor kurzem fertiggestellt. Dieser Entwurf soll den verschiedenen Verbandstagen als Grundlage dienen für gemeinsame Verhandlungen zwecks Förderung des Zusammenschlusses der graphischen Verbände. Wir sind überzeugt davon, daß es den übrigen Verbandstagen ebensowenig wie unserer Leipziger Generalversammlung leicht fallen wird, über die tatsächlichen Schwierigkeiten hinwegzukommen, die durch diese reale Organisationsänderung bedingt sind. Aber das nicht unwesentliche Kapitel der Vertrags- und Unterstüßungsfrage konnte überhaupt noch keine Einigung erzielt werden. Es kam in der eingesetzten Kommission des Graphischen Bundes lediglich eine Resolution zustande, die darüber folgendes besagt:

Die Kommission ist der Meinung, daß bei der Festlegung der Beiträge von dem Grundsatze ausgegangen werden soll, daß der Verbandsbeitrag den Lohnsteigerungen und der Geldentwertung angepaßt werden muß. Vor dem Kriege wurden in drei graphischen Verbänden etwa zwei Stundenlöhne als Verbandsbeitrag entrichtet. Dementsprechend müßte heute der Beitrag mindestens das Einneinhalb- bis Zweifache des Stundenlohns betragen und bei weiteren Lohnsteigerungen auf der gleichen Höhe gehalten werden.

Das System der Unterstüßungseinrichtungen der vier graphischen Verbände müßte einheitlich gestaltet und besonders die Streik- und Mahlungsunterstützung nach gleichen Sätzen gezahlt werden.

Für das fernere Zusammenarbeiten der graphischen Verbände wurde eine Reihe bis ins einzelne gehender Richtlinien aufgestellt, die den Entwurf abschließen. Der Verständigung über das Zusammenarbeiten der graphischen Verbände sollen dienen: Verhandlungen im Rahmen des Graphischen Bundes; Konferenzen der Verbandsvorstände, der Verbandsvorstände und der Schriftleitungen; gegenseitige Teilnahme an den Gauleiterkonferenzen und Verbandstagen; in dringenden Fällen gemeinsame Gauleiterkonferenzen.

Trotz aller Schwierigkeiten, die dem engeren Zusammenschlusse der vier graphischen Verbände zur Zeit noch entgegenstehen, muß alles daran gesetzt werden, den Graphischen Bund zum Ausgangspunkt einer von innerer Überzeugung getragenen Bewegung werden zu lassen, die auf die Schaffung des späteren Industrieverbandes abzielt. Zuvor müssen die einzelnen Berufsverbände die Kräfte sammeln, schulen und stärken, die notwendig sind, um mit Hilfe der gewerkschaftlichen Zukunftsorganisation zu einer vernunftgemäßen Wirtschaftsordnung zu gelangen, die für alle Berufsgruppen menschenwürdige Existenzmöglichkeiten bietet!



## Selbsthilfe!

In wenigen Tagen tritt der Tarifauschuss abermals zusammen, und zwar diesmal wieder in der „Kellerei“ in Berlin. Der Name des Tagungslokals heißt auf gut Deutsch „Stilles Leben“. Wer noch Sinn hat für gewisse Überlichkeiten, könnte die Forderung hegen, daß dieser Name symbolische Bedeutung für den Tarifauschuss haben kann; man sieht sich auf Prinzipalsseite endlich einmal darüber klar würde, daß es im Interesse beider Teile so wie bisher nicht mehr weitergehen darf. Die letzten Verhandlungen der ominösen Lohnkommission, die ein Versuch auf fortschrittlicher Linie sein sollten, wurden zu einem Fiasko. Wenn wir auch die mehr als gewagten Zahlenverrechnungen des „falschen Weichenstellers“ auf Prinzipalsseite nach erfolgter Abbitzung im „Korr.“ und durch die neueren amtlichen Feststellungen der Teuerungverhältnisse, die das Schicksal der Kosten der Lebenshaltung gegenüber dem Frieden verzeichnen, als erledigt betrachten, so bleibt immer noch die bekannte ausgeprägte Behauptung der Prinzipale übrig, die da lautet: Das Gewerbe kann eine weitere Belastung unter keinen Umständen mehr ertragen.

Nehmen wir einmal an, das letztere wäre unerbitliche Tatsache. Dann bliebe für die Gehilfenschaft nur noch ein Weg übrig, und der wäre der, daß jeder Buchdrucker-gehilfe Deutschlands sein Handwerk an den Nagel hängt und so schnell wie möglich nach einem andern Erwerbszweig umsteht. Hier heißt es, nützt die Zeit! Wenn gegenwärtig finden sich noch genügend Gelegenheiten, die ein Unterkommen in andern Industriezweigen ermöglichen. Schon viele Kollegen haben in unserer Gegend in letzter Zeit den Buchdruckerberuf an den Nagel gehängt und erstellten besserbezahlte Stellen in den Lohnbüros, Materialausgabestellen der Zertifikat- und Metallindustrie sowie als Bauarbeiter im Baugewerbe. Sie fühlen sich dort wohl. Eine schon lange zu beobachtende Erscheinung ist auch, daß Lehrlinge den Buchdruckerberuf verlassen, kurzerhand einen andern Beruf wählen oder als Handarbeiter in eine Fabrik gehen, weil sie mit dem Lehrlingslohn in der Buchdruckerbranche kaum Schube und Arbeitsfelder bezahlen können und Hunger leiden müssen, wenn ihre Eltern nicht wohlhabende Leute sind. So wird unser Gewerbe zum Geißel und wird es erleben, daß ihm in Zukunft kein einziger Lehrling mehr ausfließt wird.

Traurig genug, daß heute schon die gelerntten Buchdruckergehilfen zum großen Teil weit schlechter entlohnt sind als in andern Gewerben ungelernete Arbeiter. Aber dieses Elend und diese Gefahr für alle zukünftigen Buchdruckerlehrlinge muß weitestehende Verbreitung werden, und zwar von Mund zu Mund, von Haus zu Haus. Wohl geben wir einem Berufswechsel in Massen große Kulturwerte verloren, jedoch für den einzelnen, der die Gewerbe wechseln will, sind alle Klagen über das Elend der Buchdrucker nur ein Mensch wie andere, das auch Frau und Kinder. Er ist verpflichtet, sich für sie arbeitsfähig zu erhalten. Wozel ihm sein Beruf dazu keine Möglichkeit mehr, dann weg damit und raus aus dieser Hungerlücke, die uns zu Zeitern stempelt, der die Verheirateten zu treulosen Arbeitssklaven erniedrigt und die Ledigen zu ewig belmatiosen Junggesellenleben verurteilt.

Wenn wir schon zu Paris der Arbeiterklasse durch grenzenlose Rücksichtslosigkeit in Unternehmungen des deutschen Buchdruckerberufes herabgedrückt werden sollen, dann ist es schon besser, wir machen Schluss mit einem solch trostlosen Beruf, der uns keine persönliche Freude, um so mehr aber verärbämte Blicke und bittere Klagen unsrer Lieben einbringt, die es nicht verstehen können, daß sie größere Not leiden und mehr Entbehrungen tragen sollen als andre Arbeiterfrauen und Kinder!

Ergebnisse.

K. B.

## Das „Gnadenbrot“ der Alten

Ein Beitrag zur Kennzeichnung des „sozialen Verhältnisses“ ist der Ausdruck des Vertreters einer großen Leipziger Firma, die von ihren Korrektoren wegen Bezahlung nach § 69 und auf Grund seiner Kommentierung verklagt worden war. 42 Korrektoren hatten die Klage unterzeichnet. Vor dem Schiedsgericht erklärte der Vertreter dieser Firma, daß an 15 Korrektoren die Zulagen gewährt werden sollten, die andern lehren alte Leute, die das Gnadenbrot erhielten, oder junge Anlänger, die nicht in Betracht kämen, oder solche, die mangelnde Kenntnisse oder sich gegen die Disziplin vergrämen hätten.

Sagt ihr's vernommen, ihr Alten? Man ist gnädig genug, euch das „Gnadenbrot“ zu geben! Dafür dürft ihr euer bläuliches Augenlicht und eure letzte Nervenkraft in der Verantwortlichkeit als Korrektor der schwarzen Kunst als Opfer darbringen! Vor einem grauen Haupte sollt ihr aufstehen und die Alten ehren! Dieses Bibelwort kennt der christliche Kapitalismus nicht, sondern man gibt euch den Gnadenlohn! Und nennt ihn „Gnadenbrot“! Mir fehlen parlamentarische Worte, um diesen Ausdruck vor dem Forum eines Buchdruckerarbitrationsgerichts niedriger zu hängen!

Das müßten ja reizende Zustände sein, wenn die Schlichtung über die Bezahlung von 42 Korrektoren in jener Weltfirma wirklich aufreife. Es ist mir aber bekannt, daß Golt sel Dank auch dort bisher fast ausnahmslos einwandfreie Druckarbeiten herauskam. Also scheint es mit den Anhängern und mit den mangelnden Kenntnissen einiger gar nicht so schlimm zu sein, wie der Vertreter dem Schiedsgerichte weismachen wollte. Treffen aber seine Behauptungen zu, dann fällt erst recht alle

Schuld auf die Geschäftsleitung zurück, die sich dann den Vorwurf gefallen lassen muß, daß sie leichtfertig Anhängern ihre hochwertigen Erzeugnisse zur letzten Pollitur anvertraut!

Was aber die Disziplinlosigkeit anlangt, so darf man wohl mit gutem Rechte behaupten, daß von jeder dem Kapitalisten und seinen Söldnern der als Disziplinlos galt, der seine Rechte zu wahren wußte, der auch andre auf ihre Rechte hinwies. Vor Mahnungen nimmt man sich heute mehr als früher in acht. Aber solche Mahner an Arbeitgeber sind den „Serren im Haus“ immer unangenehm gewesen. Wer gut Deutsch redet, hat keine „Disziplin“!

Es ist hohe Zeit, daß das Leipziger Schiedsgericht gemäß seinem Versprechen in dem zweiten Urteil eindeutig diese Weltfirma an ihre Pflicht gemahnt und sie verurteilt, den Korrektoren zu zahlen, was als recht und billig für Arbeiten in solchem Betriebe (mit seinen vielen wissenschaftlichen Arbeiten) vom Tarifauschuss im Januar 1922 anerkannt worden ist.

Den Alten aber, die das „Gnadenbrot“ erhalten, rufe ich zu: „O hütet ihr euch jung erhängt, so wäret ihr nicht alt geworden!“

Artur Grams (Berlin.)

## Gleiche Löhne für Verheiratete und Ledige

Dieses Thema behandelt ein Kollege W. D. (Eberfeld) in Nr. 49 in sehr oberflächlicher Weise. Seine Forderung nach gleicher Bezahlung von Ledigen und Verheirateten verurteilt er zu begründeten mit Klagen über hohe Logispreise, Milchkaufleben usw., fragt sogar ganz naiv, ob sich ein Verheirateter ohne Kinder, dessen Frau etwas mitarbeitete, oder ein solcher mit kleinen Kindern, die auch einen Verdienst nach Hause bringen, nicht besser stelle als ein Lediger? Verheiratete, deren Frauen und Kinder nicht mitarbeiten können, scheint es in Eberfeld nicht zu geben. Manche, vielleicht auch viele ledige Kollegen werden ihm beispflichtig, anders dagegen aber wohl die Verheirateten. Der Verfasser in Eberfeld scheint die heutigen Löhne nach meiner Auffassung als fogenannte der Not entsprechende Soziallöhne anzusehen, deshalb richtet sich seine Forderung nach selbst. Aber, Kollege W. D., ein Verheirateter hat doch zum mindesten für zwei Personen zu sorgen, und hat er Kinder, selbstverständlich auch für diese, Schreier dieses Logis für sechs Personen als alleiniger Verdienner. Sollen wir Familienmütter auf die Gnade der Prinzipale angewiesen sein? Der Unterschied in der Bezahlung Lediger und Verheirateter ist nach den heutigen Verhältnissen fast gar nicht als solcher anzusehen — oder sollte es Kollege D. fertigbringen mit dem Lohn von 30 Mk. für den Ledigen und 40 Mk. für den Verheirateten, der drei Ledigenlohn für sich allein unbedingt nötig hat? Ich sage nein, niemals! Er müßte sich sonst ganz gewaltig mehr einschränken. Aber erst dann, wenn ein Lediger befreit und dann immer noch mit dem Ledigenlohn auskommen muß, wird es auch bei ihm ärmern. Außerdem dürfte es wohl nur recht wenig geben, die mit Kollegen D. ein Ideal darin erblicken, wenn die Ehefrauen mitverdienen müssen! Junge Mädchen, denen man ein „Mitverdienen“ in der Ehe in Aussicht stellt, sind m. E. nur zu bedauern und sollten sich höchstens bedanken, ihnen solches zumutende „Kavaliere“ zu treten. Nein, Kollege D., Ihre Wünsche kann ich nicht teilen. Sie sollten sich ein weit höheres Ziel stecken, nämlich Wege zu bahnen, die uns in eine schönere Zukunft führen, in der es uns möglich ist, in unserm Buchdruckerberuf uns selbst, aber auch eine Frau und, wenn möglich, auch Kinder ernähren zu können! Wenn Sie aber trotzdem auch eine Lauge berechnen für diejenigen, die „beiratet wollen“, so erscheint mir dieses erst recht unverständlich, da Sie ihnen zumuten, mit demselben Einkommen zu vegetieren, wie Sie es als Lediger (ich kann nicht glauben, daß Sie verheiratet sind) gezwungen zu sein vorgeben. Geben Sie den Betroffenen lieber den guten Rat, niemals einen Familienstand zu gründen, denn Sie würden aus „lauter Kollegialität“ dafür sorgen, daß sie mit ihren Ehefrauen und eventuell Kindern vor Hunger nicht in Schlaf kämen. Und nun zu dem Wespennest, den Maschinenlehren, denen Sie ebenfalls kein Mehr gönnen. Von der aufreihenden und gesundheitschädlichen Tätigkeit als die der Handarbeiter ganz abgesehen, denn Sie würden auch diese in Abrede stellen. Nach Ihnen, Kollege D., ist es logisch, eine kürzere Arbeitszeit zu verlangen, für uns Maschinenlehre aber ist es doch wohl logischer, zunächst einmal dieselbe Lohnsteigerung zu beanspruchen, wie diese Ihnen als Handarbeiter zuzustimmen ist. Sie erkennen doch den Ihnen heute gezahlten Lohn als nur zu berechtigt an, wollen, müssen und sollen sogar noch mehr verdienen, ich gönne es Ihnen wenigstens. Aber nun seien Sie auch zu uns Maschinenlehren einmal ehrlich: berechnen Sie doch bitte einmal, wie oft das Friedensminimum eines Handarbeiters in dem ihm heute gezahlten Lohn enthalten ist, und dann versuchen Sie daselbe Gehalt doch bitte beim tariflichen früheren und heutigen Maschinenlehrlöhne zu errechnen! Es wird Ihnen dann ausfallen, daß Sie als Handarbeiter einen 25- bis 28fachen tariflichen Friedenslohn, der Maschinenlehre dagegen nur einen 20fachen bekommen!!! Wenn Sie nur einigermaßen gerecht sein wollten, dann wäre es Ihnen ein leichtes, uns ebenfalls den noch fehlenden 5- bis 6fachen Friedenslohn zuzubilligen. Der Ausgleich zwischen Hand- und Maschinenlehren müßte dann nicht 50 Mk. (im Höchstfalle), sondern — — — bitte, Kollege D. in Eberfeld, rechnen Sie einmal weiter!

H. R.

Unter obigem Oberbegriff bricht der Kollege W. D. (Eberfeld) in Nr. 49 des „Korr.“ eine Lanze für gleiche Entlohnung für Ledige und Verheiratete und bemängelt auch die Sonderzulagen der Maschinenlehre. Der erste Angriffspunkt ist erst in den letzten Jahren akut geworden, während der Mühsal über die Mehrrentenlohnung der Maschinenlehre so alt ist, als es Schulmaschinen gibt. Fast in jeder Druckerlei Doufchlands sind über diese beiden Punkte Debatten an der Tagesordnung zum Schaden der Einheit untrug Verbandes. Gewiß ist der Grundsatz: Gleiche Arbeit, gleicher Lohn! vollberechtigt — in normalen Zeiten. Diese normalen Zeiten sind aber gegenwärtig nicht vorhanden. Heute liegen doch die Dinge so: Wie teilte der einzelne sein Leben, um nicht zu verhungern? Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet ist die ungleiche Entlohnung der Verheirateten und Ledigen gar nicht eine so schreckliche Ungerechtigkeit, als sie von vielen Ledigen hingestellt wird. Und wenn ein Lediger ganz genau so eingeschränkt leben würde, wie ein Familienvater leben muß, dann hätte am Wochenanfang der Ledige trotz der geringeren Entlohnung einen Überschuss, während der Familienvater vielfach noch Schulden machen mußte. Es sollte eigentlich zwecklos sein, darüber noch zu diskutieren, ob es in heutiger Zeit nicht ein ganz gewaltiger Unterschied ist, eine Person zu kleiden und zu ernähren oder deren drei, vier oder mehr. Vier Paar Schuhe zu kaufen oder besohlen zu lassen, wird wohl auch viermal so viel kosten als ein Paar. Glauben Sie das nicht auch, Kollege W. D.?

Zei diesen Gelegenheiten wird auch immer auf die Betragsunmöglichkeit hingewiesen. Ja, früher hat man sich auch jeden Pfennig am Munde absparen müssen, um sich einen Haushalt anschaffen zu können. Das dieses heute schwerer ist, liegt aber weniger an der Entlohnung als an der fortschreitenden Geldentwertung. Solange die Geldentwertung fortschreitet, kommt eben ein Jungeselle genau so schwer zu einem Hausstand, wie ein Verheirateter zu den so notwendigen Erneuerungen in seinem Hausstande. Wir leben, wie schon erwähnt, in unnormalen Verhältnissen, und solange diese Verhältnisse anbauen, sind die verheirateten Kollegen, trotz der Mehrrentenlohnung zum Verzweifeln ärmer daran als die Ledigen. Darum, ihr Ledigen, beneidet die gepflanzten Familienväter nicht um die paar Friedenspfennige.

Nun zu der Söhrentlohnung der Maschinenlehre. Aber dieses Kapitel könnte man länger schreiben und häme doch nicht zum Ziele. Mithäufigkeit Kollegen werden sich nie belehren lassen. Zuerst muß doch festgestellt werden, daß der Maschinenlehrentarif schon in jener Zeit durch den Verband eingeführt wurde, als es noch keine Maschinenlehrensparke gab und die Zahl der Maschinenlehren in Deutschland so gering war, daß ihr Einfluß im Verbands gleich Null war. Und die Gründe, welche damals für den Verband zur Aufstellung eines Sonderarbeitsvertrages maßgebend waren, sind heute nicht mehr die gleichen. Das Kollege W. D. spricht von Verknüpfung der Arbeitszeit, welche er nicht, daß 1911 bei der Tarifberatung die Arbeitszeit von 8 auf 8 $\frac{1}{2}$  Stunden heraufgehoben wurde, und zwar trotz des schärfsten Protestes der Maschinenlehre aus allen deutschen Gauen? Im übrigen: Warum so mitleidig? Es steht dem Kollegen W. D. ja nichts im Wege, auch Maschinenlehre zu werden, wenn er gern auch 50 Mk. mehr haben möchte. Aber dann ist pöblich der Beruf eines Maschinenlehrens zu gesundheitschädlich und anstrengend. Ein typisches Beispiel hat sich im vergangenen Jahr in meiner Druckerlei abgepielt. Ein Kollege vom Kasten sollte an der Maschine ausgebildet werden. Von über 20 Kollegen war keiner dafür zu haben. Sie wollten die „Kuldarbeit“ nicht mitmachen, und andre Gründe wurden angeführt. Auf Drängen erklärte sich doch ein junger Kollege bereit. Heute ist er Maschinenlehre und wird von den Nicht-Kuldarbeitenden wegen der 50 Mk. genau so angeachtet, wie wir. — Ich habe aber auch in Deutschland viele Handarbeiterkollegen kennen gelernt, die als Maschinenlehre gearbeitet haben und wieder zum Kasten zurückkehrten, trotz der Mehrrentenlohnung. Also muß das Arbeiten an der Maschine doch wohl einen Schaden haben. Nun, lieber W. D., vielleicht versuchen Sie sich auch einmal als Maschinenlehre. Und wenn Sie Maschinenlehre geworden sind, dann schreiben Sie wieder etwas über die Mehrrentenlohnung der Maschinenlehre. Wir werden dann alle diese Artikel mit Vergnügen lesen. Welch.

## Achtung! Augen auf!

Eine Erwiderung

In Nr. 56 des „Korr.“ vom 13. Mai beschäftigt sich unter obigem Titel ein Kollege Franz Sotag (Berlin) u. a. auch mit mir. Soweit die Ausführungen mich betreffen, kann ich nur sagen, daß es dem doch ein starker Sabah ist, mit so viel Unwahrheiten auf einmal zu operieren. Ich lese mich deshalb gezwungen, ein paar Feststellungen zu machen; das bin ich meinem ehrlichen Namen schuldig. 1. Ich mache nicht nur jetzt, wie die Generalversammlung vor der Tür steht, von mir reden, sondern tue das schon sehr lange und sehr oft in den Berliner General- und Bezirksversammlungen; nach Ansicht vieler Freunde von rechts vielleicht zu oft. Aber vielleicht hat Kollege S. in den früheren Versammlungen immer ein kleines Nickerchen gemacht.

2. Es ist nicht wahr, daß ich nach meinem eignen Ausspruch gegen meinen Willen auf die Kandidatenliste der Opposition zur Nürnberger Generalversammlung kam. Im Gegenteil: Ich stellte mich bei der ersten Zusammenkunft der Opposition in Berlin auf Vorschlag meiner Freunde sofort und gern als Kandidat zur Verfügung. Wer etwas andres behauptet, der wird den Beweis hierfür nie antreten können.





# Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Originalnummer 20 Pfennig. Verbreitung für die  
Zusendung etwa. Vorauszahlung 20 Pfennig.

Beilage zu Nr. 59 — Leipzig, den 20. Mai 1922

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und  
Sonntagen früh zur jeweils nächsten Nummer.

## Korrespondenzen

Die Korrespondenzen befinden sich zur Zeit in Offensiven nach in Berlin, Köln, Düsseldorf, Gießen und Weiden. Infolge der Kriegszeit hat sich die Unterhaltung der Korrespondenzen aus Offensiven in unbedeutender Weise zurückgelassen. Die Korrespondenzen sind nunmehr wieder in die ursprüngliche Richtung zu entwickeln.

**Altenburg.** Unsere Versammlung am 8. Mai erbrachte das Verlangen des verstorbenen Bergarbeiterführers Fiedler, beglückwünschte die Kollegen zum 25-jährigen Verbandst jubiläum und nahm sodann den Bericht vom Gang in Göttingen entgegen, über die Einberufung mit dem gefälligen Beschlüssen erklärend. Die Stellungnahme zum neuen Lohnabkommen zitierte scharfsten Protest gegen die Haltung des Unternehmens und des Reichsarbeitsministeriums. Ganz besonders aber wurde die Entwertung zum Ausdruck gebracht, über die nach dem Schiedsspruch in der „Zeitschrift“ erschienenen Artikel. Wenn die Artikelverfasser wider besseres Wissen behaupten, daß eine Verbilligung der Lebenshaltung einsetze, während die Tagespresse, selbst rechts- extremer Richtung, föhlich eine katastrophale Preissteigerung feststellt, so kann dieses nur als Böswilligkeit und Vbarrigkeit bezeichnet werden und beweist, daß die Unternehmens-Verwaltung im Buchdruckergewerbe ihrer Arbeiterchaft ein menschenwürdiges Leben nicht gewähren will, vielmehr von der Niederhaltung derselben durch Schwängen der Hunger- preise bis eine Prostitution zu fihern hofft. Die Alten- burger Gehilfenchaft erwartet von der Gehilfenvertretung, daß sie gegen die Demagogie der „Zeitschrift“ ganz energisch einschreite. Herangezogen sei, daß hier eine beträchtliche Anzahl Kollegen bereits in ihre Unbilligkeiten übergetreten ist, die weit höhere Entlohnung gewähren als der erlernte Beruf.

**Wiesbaden.** Unsere Versammlung am 13. Mai nahm zu dem letzten Lohnabkommen und den Vorgängen in unserm Gewerbe Stellung. Nach eingehender Beratung wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die Versammlung des Ortsvereins Wiesbaden erklärt die letzte Lohnabgabe als völlig ungenügend. Es wäre besser gewesen, die Gehilfenvertreter hätten ohne Anrufung einer dritten Stelle das Angebot der Prinzipale abgelehnt. Die Artikel in der „Zeitschrift“ vom 12. Mai, speziell der Brief an die Schriftleitung, stellt Alarm, bezieht die Versammlung als unverlässliche Probenaktion.“ Die Versammlung erwartet, daß die Kollegen sich in Deutschen Reiches sich aufrufen, um weitere Beschimpfungen hinauszuhalten, sie fordert vom Verbandsvorstand, alle, auch das schärfste Mittel anzuwenden, um den Prinzipalen das Un- künige ihres Gebarens klarzulegen.“

**Auerbach d. Bgl.** Unsere Versammlung am 7. Mai wies in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung und der wirtschaftlichen Notlage, in der sich die Kollegen befinden, nicht den gewöhnlichen Verlauf auf. Das letzte Lohn- abkommen wurde von der Versammlung einer kritischen Besetzung unterzogen, besonders wurde entschiedener Protest dagegen erhoben, daß nach Ansicht der Prinzipal- vertreter die Lebensmittelpreise in der Provinz bedeutend billiger seien. Auerbach zählt zu den teuersten Städten Deutschlands und ist die drückendste in Sachsen. Einmütig lehnte die Versammlung das letzte Lohnabkommen ab und nahm folgende Entschließung einstimmig an: „Die Mit- gliedschaft Auerbach-Elsfeld-Talkestein-Rodewisch erklärt sich mit dem Schiedsspruch nicht einverstanden. Sie verlangt eine gerechte Gleichstellung mit den übrigen Be- zirken. Insbesondere protestiert die Gehilfenchaft gegen die immer wiederkehrende Behauptung der Prinzipale, die Lebensmittelpreise nicht teuer geworden. Diese Behauptung wirkt direkt hindlich. Diese Herren müssen sich überhaupt um nichts kümmern. Auerbach zählt zu den teuersten Städten und die Gehilfen verlangen eine aus- schmeichelnde Entlohnung. Insbesondere wird eine baldige Neuregelung des Lokalschlages verlangt.“

**Kugsburg.** Die Mitgliederversammlung am 6. Mai nahm den Bericht des Gauvorsitzers Hemmerich (München) über die Verhandlungen der Lohnkommission entgegen. Obwohl die Schwierigkeit der Verhandlungen angesichts der Hartsinnigkeit seitens der Prinzipalmit- glieder anerkannt wurde, brachte die Aussprache doch zum Ausdruck, daß ein so minimales und ungenügendes Er- gebnis für die Folgezeit nicht mehr angenommen werden dürfe. Besonders Unwillen erregte die Mitteilung, daß eine Änderung der Lokalschlüsse für die laufende Tarifperiode durch den Tarifauschuss nicht mehr zu erwarten sei. Dadurch dürften auch die Forderungen auf eine gerechte Erledigung dieser Frage durch die strei- kende Kraft im Schwaben sein.

**Berlin.** Sein 50-jähriges Berufsjubiläum be- ging am 1. Mai der Druckerkollege Rudolf Wolk. Die schwarze Kunst erlernte unser Freund in der Buchdruckerei Kerschke & Hofmann und war dann in seinem lang- arbeitsreichen Leben in bedeutenden Berliner Druckereien tätig, u. a. bei Krowitzsch & Sohn, W. Mosler, „Streuz- zeltung“, Max Bahling, „Norddeutsche“, Hindendruckerei. Seit seinem Auslernen gehört Kollege Wolk dem Ma- schinenmeisterverein an und bekleidete dann im Laufe der

Zeit verschiedene Vorstandsposten, das letzte Amt als Stel- lenleiter verwaltete er 24 Jahre. Wädhlich, ein leistung- reichendes Beispiel für Pflichterfüllung und Treue! Und er hätte es noch länger getan, wenn ihn nicht körperliche Leiden gezwungen, es niederzuliegen. Zu unserm aufrichtigsten Bedauern ist „unser Wolk“ seit fast einem Jahr arbeitsunfähig krank und er konnte seinen Ehrentag nicht an seinem Arbeitsplatz feiern. Der Verein Berliner Buch- druckmaschinenmeister aber, verabschiedete nicht, seinem braven Mitglied und Funktionär den herzlichsten Dank für treue Mitarbeit und die besten Glückwünsche zum Jubiläumstag auszudrücken.

**Wittenfeld.** Was der Not der Zeit geradezu höhn- sprechendes Ergebnis der letzten Lohnverhandlungen ist am 8. Mai die Kollegenchaft vollzählig zu einer Protest- versammlung zusammen. Die bedrückendsten Feuerungs- verhältnisse unres mitten im Industriegebiete legenden Ortes bei nur 15 Proz. Lokalschlages (trotzdem Wittenfeld bereits in Klasse A aufgeführt ist) ergaben für die Kollegen- schaft die glatte Unmöglichkeit, unter diesen feurigen Lohn- verhältnissen zu bestehen zu können. Die Erregung unter der Kollegenchaft über das letzte Lohnabkommen ist daher nur begreiflich und kam in einer Resolution an den Ge- hilfenvertreter und Verbandsvorstand zum Ausdruck, bei der nächsten Tarifabschluss ganz energisch für eine ergebniswürdige Entlohnung einzutreten. Ein unzureichendes Ergebnis aus dieser Verhandlungen würde die Witten- felder Kollegenchaft vor die bittere Notwendigkeit gestellt haben, auf dem Wege öffentlicher Verhandlungen das zu erreichen zu versuchen, was auf tariflichem Wege nicht möglich ist. Dem Verhandlungsprozess muß endlich einmal Ein- halt geboten werden.

**Bremen.** Die Bezirksversammlung am 10. Mai nahm u. a. Stellung zum letzten Lohnabkommen und gab ihrer Meinung in folgender, einstimmig angenommenen Entschließung Ausdruck: „Die am 10. Mai im Parteihaus versammelte Bremer Buchdrucker nahmen Stellung zum letzten Lohnabkommen. Sie erkennen an die Schwierig- keiten der letzten Lohnverhandlungen und bringen zum Ausdruck, daß die ursprüngliche Forderung von 400 Mk. pro Woche und Gehilfe einigermassen einen Ausgleich gegenüber der Feuerung hätte bringen können. Der Schiedsspruch, der nicht einmal die Hälfte der Forderung brachte, hätte nach Meinung der Bremer Gehilfen ein- stimmige Ablehnung seitens der Gehilfenvertreter erfahren müssen. Die Bremer Buchdrucker erhoben die Forderung auf sofortige Einberufung des Tarifauschusses und ver- langen seitens ihrer Vertreter, sich mit allen Mitteln für möglichst Durchföhrung der einmal gestellten Forderung einzusetzen.“

**Chemnitz.** Unsere Versammlung am 11. Mai ge- nehmigte die Vierteljahrsabrechnungen und nahm dann Stellung zum Schiedsspruch. Eine angenommene Ent- schließung protestiert gegen die partielle Zusammenlegung des Schiedsgerichts. Anerkannt wird, daß die Gehilfen- vertreter ihre Schuldigkeit getan haben. Die heraus- fordernde Art der Prinzipalvertreter und die abföchtliche Einstellung der gebilfenföhrlich erbrachten Beweise unserer wirtschaftlichen Lage sind nicht geeignet, das Vertrauen zur Tarifgemeinschaft zu stärken und drängen in Zukunft zur Selbsthilfe und zu Aktionen, die dem Gewerbe nicht dienlich sind. Die Leiden aus diesem Lohnabkommen sind, in geschlossener Organisation zum Kampfe zu rufen, der einzelnen das, wenn die Prinzipale den berechtigten Forderungen der Gehilfen die gleiche Verständnislosigkeit entgegenbringen wie bisher. Ein Antrag, über das Er- gebnis der kommenden Mahnerhandlung Urabstimmung herbeizuföhren, verfiel der Ablehnung. Als Kandidaten zur Generalversammlung wurden in Vorschlag gebracht die Kollegen Orielt, Döhnel, Lorenz und Naumann. Die Besprechung der Anträge zur Generalversammlung brachte die prinzipielle Stellungnahme zweier Kandidaten zu den Anträgen. Eine lebhafte Aussprache entspann sich bei Besprechung der Anträge zur Ortsvorstandskonferenz. Die Meinungen über die vom Gauvorsitz gestellten Anträge gingen weit auseinander. Die Abstimmung ergab Ein- verständnis mit den Anträgen bis auf den, dem Gauvor- stand die Ermächtigung zu erteilen, im Einverständnis mit den Bezirksvorständen den nächstfolgenden Sonntag gegebenenfalls ausfallen zu lassen oder um ein Jahr zu verschieben, der der Ablehnung verfiel. Zwei Entschöfungen an den ADBZ, die Stellungnahmen gegen die Entwörfte der Schlichtungsordnung und des Arbeitsgerichtsgeföhes, wurden einstimmig angenommen. Den im Streik lebenden Angehörigen in den Zeitungsbetrieben wurde vollste Sym- pathie und Solidarität ausgesprochen.

**Frankfurt a. M.** Am 19. Mai konnte unser geschöfhrter Kollege, der Drucker Johann Daniel Schmidt aus Hedderhahn, auf eine 50-jährige Mit- gliedschaft im Verband zurückblicken. Am Tage seines Auslernens der Organisations begetreten, arbeitete er noch kurze Zeit in Frankfurt, um dann nach aller Buch- druckerei sein Ränzeln zu schmüren und Teufftsland freuz und quer zu durchwandern. Seine Wanderjahre unter- brach Kollege Schmidt durch Konditionen in Karlsruhe, Wiesbaden, Hannover, Magdeburg, Dresden, Vahr und

Strahburg, und kehrte dann im Jahre 1875 wieder in seine Heimatstadt am Main zurück, wo der Meinungs- schiedsschlages deutet noch in letzterem Briefe seines Amtes als Drucker waltete. Möge ihm ein langer und un- geföhrteter Lebensabend beschieden sein!

**H. Friedberg-Bad Naubelm-Zubbach.** In der Ver- sammlung am 6. Mai wurde einem Antrag an den Gehilfenvertreter zugestimmt, für Bad Naubelm einen er- höhten Lokalschlages zu erwirken insolge der zunehmenden Ausdehnung als Weltbad. Für den naheliegenden Druck- ort Friedberg rechtsföhrlich sich aus diesem Grunde die Er- höhung des Lokalschlages, besagelicht für Zubbach insolge des industriellen Aufschwunges der Stadt durch Verlegung der Magnitwerke aus dem Saargebiet nach hier. Zu dem neuen Lohnabkommen wurde folgende Resolution ein- stimmig angenommen: „Die versammelten Kollegen des Ortsvereins Friedberg-Bad Naubelm-Zubbach sind erstaunt, daß unser Gehilfenvertreter sowie der Verbandsvorstand einem Schiedsspruch ihre Zustimmung geben konnten, der in der Höchstklasse nur 160 Mk. Zulage gegenüber einer Forderung von 400 Mk. bringt. Wir erwarten in Rück- sicht auf die gegenwärtigen enormen Feuerungsverhält- nisse; daß ab 1. Juni eine solche Zulage erreicht wird, die uns in den Lohnverhältnissen mit den andern Bezirken gleichstellt. Sollte unsere Erwartungen nicht entsprochen werden, so müssen die gewerkschaftlichen Mittel in An- wendung kommen.“

**Genä.** Am 7. Mai fand eine Bezirksversamm- lung statt, die von allen Bezirksorten sehr gut besucht war. Vor ihrer Eröffnung wurde vom Gelangereinen „Gutenberg“ (Genä), der sich wieder zu neuem Wirken entsaften konnte, der Uthmannische Chor „Empor zum Licht“ klammungsvoll zu Geböhr gebracht. Aus der Tages- ordnung ist besonders hervorzuheben der Vortrag des Landtagsabgeordneten Kieß (Genä) über: „Wirtschafts- krisis, Taluta und Arbeiterchaft“. Der sehr gut aufgebaute Vortrag befreidigte allgemein, und der Referent stellte am Schlusse derselben fest, daß nur durch die Zusammen- fassung der Gewerkschaftsmittelglieder der Welt eine Be- hebung der bestehenden und sich ständig wiederholenden Wirtschaftskrisis und deren Folgen erreicht werden kann. An der Aussprache beteiligte sich u. a. auch der als Gast anwesende Kollege Gabben (Berlin), der sich wohl mit der Theologie des Referenten, einverstanden erklärte, jedoch die Unehilflichkeit der Forderungen der Arbeiterchaft in die Praxis umzusetzen, nachstehende, auf das Referat bezögl- iche Entschöfung fand fast einstimmige Annahme: „Die Mitglieder des Bezirksvereins Genä im Verbands der Deutschen Buchdrucker beauftragen den Verbandsvorstand, beim ADBZ, dahin zu wirken, daß ein Weg gefunden wird, die Entlohnung der Hand- und Kopfarbeiter auf eine andre Basis zu stellen, b. b. den jeweiligen Reichs- indersätzen anzupassen, um die nötige Verelendung der Arbeiterklasse zu vermeiden. Sollte der ADBZ, diese Forderung auf geföhlichem Wege nicht verwirklichen können, so wird von ihm verlangt, durch Aufzählung der gesamten Arbeiterchaft diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende zu bereiten.“ Ferner beschöflichte sich die Versamm- lung mit dem Resultate der letzten Tarifauschöfshaltung und dem Schiedsspruch des Reichsarbeitsministeriums. Sämtliche zu der Angelegenheit sprechenden Kollegen brachten ihre aröbste Unzufriedenheit über die Zulage zum Ausdruck. Von den Gehilfenvertretern wird verlangt, daß sie für die Folge einen eventuellen Schiedsspruch mit so minimalen Ergebnissen ablehnen. Die hierzu angenom- mene Entschöfung besagt: „daß die Gehilfen die letzte Feuerungszulage aufschärfte mißbilligen und als eine Herausforderung auffassen. Durch die bisher eingeschlagene Lohnpolitik werden Arbeitsföhrlichkeit und Fortschritts- bestrebungen stark gehemmt; die Folgen werden sich sehr bald zum Schaden des gesamten Gewerbes bemerkbar machen. Falls die nächste Zulage nicht den wirklichen Verhältnissen entspricht, ist die Gehilfenchaft ersinlich ge- willt, sich ihre gerechten Forderungen zu erzwingen.“ Ein von kommunikativen Kollegen eingebrachter Antrag auf sofortige Einberufung eines internationalen Arbeiterwei- kongresses wurde mit großer Mehrheit abgelehnt, da in- folge des Verhaltens der Sowjetregierung die Voraus- setzungen dafür gegenwärtig noch fehlen.

**München.** (Maschinenföhrer - Bezirksverein.) Unser auswärtiger Mitgliedern diese zur Kenntnis, daß die angekündigte Zusammenkunft im Restaurant Zir- stele am 27. Mai d. J. eingetretener Umstände halber nicht stattfinden kann.

**Stuttgart.** Am 10. Mai beging unser lieber Kollege Friedrich Häberle sein 50-jähriges Berufsjubi- läum. Nach beider Jahre 1872-1876 in der Buch- druckerei Werner & Ko. (Wöblich) arbeitete er in ver- schiedenen Buchdruckereien des Schwabenlandes (Sels- bron, Neuchâtel, u. a.), um nach Stuttgart zurückzöhrlich, seit 1889 im „Schwäbischen Merkur“ eine fleißige Ar- beitskraft zu finden. Geschäftsliebung und Kollegen ehre- den beliebigen Subilar durch Überreichung sinniger Ge- schenke. Möge er noch lange unter uns wöhlen!

# Sonderangebot bis 15. Juni!

Arbeiter und Angestellte bestellen zu Tausenden in Sammelkäufen einzelner Betriebe für kompletten Bezug den seit Jahrzehnten bewährten und erprobten **Sohlensparer „Maco“**

„Maco“ verleiht durch Bestreichen der Schuhsohlen diesen die fünffache Haltbarkeit. Wir geben bei komplettem Bezug von mindestens 25 Paaren den Sohlensparer „Maco“ samt m. 9,50 Mk. nur 6,50 Mk. per Fl. ab.

„Kniffifix“ Kniffifix gibt alle Kleidungsstücke, Hosen und Stoffen auffallend klare Kante und Bruchfalten von langer Dauer und Haltbarkeit und verleiht den Kleidern ein elegantes Aussehen. Preis per Tube samt 19,50 Mk. nur 8,50 Mk.

„Unicuffol“ Die konkurrenzlose Rapid-Möbelpolitur für Jedermann. Pro Flasche samt 8,50 Mk. nur 6,- Mk.

„Alweris Rostvertilger“ befreit mit Leichtigkeit mit Rost behaftete Eisen- und Nischenwaren. Preis per Dose samt 3,50 Mk. nur 2,50 Mk.

Porto und Verpackung zum Selbstkostenpreise

**M. Alweri & Co., Chemische Fabrik**  
Hamburg 26, Hammersteinendamm 62

Tausende Anerkennungen und Dankeschreiben! Gegründet 1898

## Nach Oberschlesien Schweizerdegen

(deutsch-polnisch), l. Hahnen-, Inleralem-, Werk- und mit Schmelz- und Tügel nachkommen vertraut, in Dauer- und Belüftung sofort veränderbar, in Dauer- und Belüftung sofort veränderbar, in Dauer- und Belüftung sofort veränderbar. Preis per Dose samt 19,50 Mk. nur 8,50 Mk.

Für die Glückwünsche zu unserer goldenen Hochzeit sagen allen Kollegen, dem Verbandsvorstande dem Gauvereine Hamburg-Wilona und der „Vereinsteilung“ Gulenberg von 1877 unsern verbindlichsten Dank.

Hamburg 20, 16. Mai 1922.  
H. M. G. Wolf und Frau  
Signes geb. Kling.

Am 6. Mai verschied nach langem Krankenlager und nach hinnehmender Quingenen- und hundertjähriger lieber Kollege, der Seher

**Georg Dohnal**  
aus Hedderndorf, im 61. Lebensjahre.  
Ehren denken seiner  
Die Kollegen der  
Frankfurter Buchdruckerei  
Frankfurt a. M.

Wiederum hat der gestrenge Tod in unsern Reihen Limchau gehalten. Am 11. Mai verstarb unser lieber Kollege, der Seher

**Willi Kraf**  
im Alter von 23 Jahren, und am 14. Mai unser lieber Kollege, der Maschinenlehrer

**Artur Fröber**  
im Alter von 62 Jahren.  
Wir werden Ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.  
Die Kollegen der  
Gymnasial-Buchdruckerei,  
Leipzig.

Schnell und unerwartet verschied am 15. Mai nach längerem Krankenlager unser lieber Kollege, der Seher

**Hermann Dörge**  
im 56. Lebensjahre.  
Wir werden dem treuen, braven Kollegen stets ein ehrendes Andenken bewahren.  
Das Personal der  
Wiegandischen Buchdruckerei,  
Leipzig.

Am 5. Mai verstarb infolge Anginalschlages (Südvergiftung) unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

**Mag Mayer**  
im 24. Lebensjahre.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
Das Personal der  
Schiffelbergerei W. Waelmer,  
Berlin.

Nach längerem Leiden verstarb am 16. Mai unser lieber Kollege, der Schweizerdegen

**Anton Dencker**  
aus Hebe, 59 Jahre alt.  
Wir verlieren in dem Entschlafenen ein treues Mitglied. Aber 30 Jahre am Orte beschäftigt, hat der Verstorbenen immer die Interessen des Verbandes zu wahren gesucht. Ehrend werden wir seiner stets gedenken.  
Verein „Gulenberg“,  
Görlitz.

Am Sonntag, dem 13. Mai, verstarb in Berlin nach kurzer Krankheit unser lieber Kollege, der Seher

**Hermann Schönigahn**  
im 65. Lebensjahre.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
Die Kollegen der Buchdruckerei Dencker & Nicolais,  
Berlin.

Für den „Korrespondent“ ist die Geschäftsstelle und Veranlassungnahme Leipzig, Salomonstraße 8, das Telephonnummer 14111, das Postfachkonto Leipzig Nr. 61323.



Immer wird sich herausstellen, daß im Gehrauch solide Waren auf die Dauer billiger kommen als minderwertige.

**Wir liefern gute Waren zu soliden Preisen auf Teilzahlung.**  
Katalog mit 1500 Abbild. kostenfrei.  
Uhren, Goldwaren, Regulatoren, Wecker, Haushaltsartikel, Lederwaren, Koffer, Schirme, sämtliche Musik-Instrumente, Sprechapparate, Platten, Rasierartikel, Reisezeuge, Reisekoffer. Katalog für Photoapparate und Photoartikel  
**Jonass & Co., Berlin M 407**  
Belle-Alliance-Straße 7-10.

**Kolumenchnur - Einzelschaden**  
liefern in Friedensqualität  
Beyner & Hoff,  
Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 112.

**Uhlen, Binzetten, Zurichschieren, Gaußdrücke, Farb. Nadeln, Dreieckige Frei. Graph. Verlagsdruckerei, Leipzig, Unterförling-Strasse 1.**

**Werkzeuge für Seher Fachbücher für Seher Fachbücher f. Drucker**  
Suche, Federn, Alphabete

Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker G. m. b. H., Leipzig, Salomonstr. 8 III (Müllergeb.), Postfachkonto 53 430.



**Schreibstiftausstattungen**  
Bretzelschreiber und Pelikan, echte Montevoglio, und Bronzschreiber, zusammen 118 Mk. Große Montevoglio (Einzigwerk), 19 cm breit, 13 cm hoch, von erstem Künstler entworfen, 415 Mk. Scheinold-Waschflotte, besser Gebelstift, mit Patronen 285 Mk. (S. Inleralem vom 22. April, Nr. 47.) Einzahlungen auf Postcheckkonto Berlin 559 47 oder Nachnahme. - Prospektie Rückporto. - Vertreter gesucht.  
Verlagsdruckerei International, Neuhäuser 3, Allee 18/19.

**Suche: Reisegefährten**  
zur Wanderung ins Ausland.  
Geht. Offerten mit Bild unter Nr. 556 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

**Junger, solider Reisegefährte**  
für Tour durch Ostdeutschland gesucht. Offerten erbeten an M. Hoch, Aöburg, Kellergasse 35. [551]

Die mir anlässlich meines 50-jährigen Berufsjubiläums von vielen Seiten, von nah und fern, zu Teil gewordenen Ehrungen veranlassen mich zu großem Dank. Ganz besonders dankbar bin ich dem Gesamtpersonal und insbesondere den Sängern der „Typographia“, welche durch ihren herrlichen Gesang dem Festlich die richtige Höhe gaben. Dem Förtorenverein, Ortsverein „Sartorius“, gegenüber werde ich mich für die mir gewordenen liebevollen Beweise der Werthigung immer als Schuldner fühlen. Allen, die meiner Gedanken, nochmals

**herzlichen Dank!**  
Karlruhe, im Mai 1922.  
Ludwig Klingenberg,  
Machtlocher Buchhandlung und Buchdruckerei.

## Berein „Kloppholz“ Leipzig

Donnerstag, den 25. Mai:  
**Simmelfahrtsausflug nach Wahren**  
(Alter Bahnhof).

Daselbst für Damen Preishegen, für Herren Preisquadranten, für Kinder Abrechnung. Abmarsch mit Musik pünktlich 2 Uhr vom Rosenteller. Tanz. Tanz. Tanz.

## Neue Komplettgießmaschinen

(System Foucher)  
von 4 bis 14 Punkt Vbot-Aegel und Niedrigen Ausschub, kurzfristig lieferbar.  
H. Oberbach, Mechaniker, Leipzig, Eldonienstraße 63, Tel. 11966.

## Bandwurm (Spul- u. Madenwürmer)

Diese Schmarotzer entgehen dem Körper die besten Stille; der Mensch wird blühen, nervös, elend und schlapp. Bleichliche und blühen Frauen und Mädchen, Magen- und Weilliehlende sowie nervöse Personen usw. leiden in den meisten Fällen an Eingeweidewürmern, erkennen aber ihre Krankheit nicht. Ob Sie etwas dagegen unternehmen, verlangen Sie Auskunft gegen 1 Mk. in Markenhegen. Reise-Kunzkerl  
Wurm-Rolle, Hamburg 11a 121.

## Rotationsmaschinenmeister

32 Jahre alt, in ungekündigter, aber durch Arbeitsmangel unsicherer Stellung, mit jednjähriger Praxis an 16-, 32- und 64seitigen Maschinen, an selbständigen Arbeitsstellen, solid und zuverlässig, wünscht sich zu verändern (nur Dauerposten). Süddeutschland bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Gutes Zeugnis vorhanden. [533]

Angebote mit Gehaltsangabe an Erich Heg, Kollnau b. Alst, Fägerstraße 18.

## Süchtiger Monotypgießer

selbständiger Arbeiter, der im Bedarfsfalle auch die Kompletmaschine bedienen kann, in dauernde Stellung sofort gesucht. [563]

Ein Buchdrucker-Großbetrieb sucht für seine Hausgalvanoplastik und Stereotypie einen tüchtigen Fachmann. Verleihe muß als Arbeiter (Mittelstufenposten vorhanden) alle vorkommenden Arbeiten beruflicher erledigen können. Gewandter Bleichneider bevorzugt.

Ausführliche Angebote unter Nr. 555 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

## Ausland! Egal wohin! Junger Schriftsetzer

24 Jahre alt, bewandert in Werk-, Inleralem- und Hahnenzettel, sucht Stellung im Ausland.  
Offerten unter P. S. 520 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

## Egal wohin! Ausland! Maschinenmeister

selbständige, erste Kraft, 30 Jahre alt, guter Maschinen- und Apparatekennner, tüchtiger Zurechter, perfekt im Illustrations-, Platten-, Werk- und Hahnenzettel, sucht sich, gestützt auf gute Zeugnisse, sofort oder später innerhalb Leipzigs zu verändern.  
Geht. Angebote unter Nr. 552 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

## Maschinenmeister

der in neuzeitlichem Entwurf und Sachbau etwas Besonderes leistet, wird sofort oder später in angenehme, gutbezahlte, dauernde Stellung gesucht. Herren mit technischer Begabung bevorzugt.  
Geht. Angebote mit Zeugnissen, Gehaltsansprüchen und Selbstbildnis sind zu richten an  
Chr. Saale & S., Alst  
(„Schleswig-Holstein, Volkszeitung“).

## Monotypgießer

guten Maschinenkennner, sucht „Tageblatt“, Groß-Gerau. [549]

Verlag: Treuhandverwaltung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Berlin. - Verantwortlicher Redakteur: Karl Seimholz in Leipzig, Salomonstraße 8. - Druck: Radelli & Sille in Leipzig.

## Jünger, linker, in allen Gattungen bewandert

**Schriftsetzer**  
wünscht das Maschinenlernen (Monotype) zu erlernen. Platz Leipzig bevorzugt.  
Offerten unter Nr. 554 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

## Jünger Schriftsetzer

19 Jahre alt, für Zeitung und Hahnenzettel, der auch in der Stereotypie erfahren ist (Rund- und Flachgut), sucht Stellung. Geht. Offerten erbeten  
B. Kumpch, Hege in Kollnau, Holtkamp 31. [562]

## Hamburg! Hamburg!

## Jünger, freiberger Schriftsetzer

(20 Jahre), mit englischen und französischen Sprachkenntnissen (Realschulbildung), wünscht sich wirkliche Weiterbildung zu verbind. Bildungsdruckerei bevorzugt.  
Geht. Offerten erbeten an  
H. G. Dornau, Hamburg  
Hamburgische Straße 158 111.

## Braunschweig Dorlmund

## Jünger, fleißiger und korrekter Werk- und Anzeigenseher

20 Jahre alt, der auch in der Rundstereotypie erfahren ist, sucht, um sich zu verändern, Stellung in größerem Setzungs- und Anzeigebetrieb. Da in ungekündigter Stellung, Eintritt zum 1. Juli, Abrechenbar bevorzugt.  
Geht. Angebote unter Nr. 557 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.  
Düsseldorf Duisburg

## Typographseher

mit achtjähr. Praxis, verb., sucht zum 29. Mai dauernde Anstellung. Güterkennner und fleißiger tüchtiger Arbeiter.  
Ausführliche Angebote mit Gehaltsangabe erbeten unter Nr. 559 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Leipzig, Salomonstr. 8.

## Maschinenmeister

welcher mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut ist, wünscht sich baldigst zu verändern.  
Geht. Angebote unter M. R., Erfurt, postlagernd.

## Jünger Maschinenmeister

flüchtig in Hahnenzettel- und Werkdruck, auch in Platten- und Aufdruckarbeiten, tüchtig in allen, sucht sich sofort nach mittlerer Stadt, am liebsten in Hahnenzettel- und Werkdruck, zu verändern.  
Geht. Angebote unter A. S. 47, hauptpostlagernd Braunschweig. [544]

## Tüchtiger Schweizerdegen

(Wirtlich), 31 Jahre alt, im Setz- sowie in den Maschinen durchaus erfahren, sucht sofort oder später selbständige Stellung. Württemberg oder Baden bevorzugt, jedoch nicht Bedingung.  
Geht. Angebote unter L. G. 543 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

## Hahnenzettel, Werk- und Zeitungsetzer

sindene geeignete Fachlehrer suchen in Leipzig, Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.